

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Band: 82 (2007)

Artikel: Wenn es während der Hundstage Katzen hagelt
Autor: Marolf, Nick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn es während der Hundstage Katzen hagelt

Nick Marolf

Die Bindung des Menschen zum Tier ist so innig wie die Abhängigkeit des Menschen vom Wetter. So erstaunt es wenig, dass Tiere seit jeher einen festen Platz in unserer Wahrnehmung des Wetters haben. Gemeint ist dabei nicht in erster Linie die Beobachtung der Tiere zur Wettervorhersage, sondern ihr Beizug bei der Beschreibung der Witterung: «Hundstage», «Schafskälte», «Sauwetter», um nur einige Beispiele zu nennen. In der Wetterchronik vom Juli 2005 bis zum Juni 2006 werden wir diesen Tierspuren nachgehen.

Die Hundstage sind entlaufen

Der Start in die Chronikperiode missglückte witterungsmässig. War es im vorangegangenen Juni noch hochsommerlich heiss und trocken gewesen, so sackte Anfang Juli 2005 die Durchschnittstemperatur um über 10 Grad ab. Den garstigen Kälteeinbruch begleiteten heftige Gewitter, über dem Pfannenstiel im Kanton Zürich bildete sich sogar ein Tornado. Trotz einer Wetterberuhigung in den folgenden Tagen blieb es aber fast bis Ende Juli wechselhaft und oft regnerisch. Sommerferienstimmung mochte nicht richtig aufkommen. Ein kurzer Lichtblick wurde uns erst in der letzten Juliwoche gegönnt. Wenige Tage hielt der Hochsommer an, ehe sich Anfang August wieder kühles Regenwetter einstellte.

Viel Fantasie wäre nötig, um in der kurzen Sommerperiode Ende Juli die Hundstage erkennen zu können. Normalerweise dauern die Hundstage von Mitte Juli bis Mitte August und bezeichnen eine Periode drückend heissen Sommerwetters. Die Bezeichnung rührt nicht daher, dass man bei dieser Hitze auf den Hund kommt, sondern wurzelt unvermutet tief in unserer Kulturgeschichte. Die alten Ägypter waren nämlich der Überzeugung, die Sommerhitze sei auf die kombinierte Einstrahlung der Sonne und des Hundssternes Sirius (im Sternbild Grosse Hund) zurückzuführen. Sirius geht im Juli und August kurz vor der Sonne am Morgenhimmel auf. Doch wie erwähnt, im Jahr 2005 haben Sirius und die Sonne gemeinsam wenig zustande gebracht; die Hundstage blieben aus.

Verheerende Regenfälle in der zweiten Augushälfte

Vom 21. bis zum 23. August regnete es dem ganzen Alpennordhang entlang heftig. Die Folgen waren schwere, flächendeckende Verwüstungen vom westlichen Berner Oberland bis ins Urnerland. Kaum ein Bergtal auf der Alpennordseite blieb von Erdrutschen, Überschwemmungen und Unterspülungen verschont, einige Talschaften waren gar tagelang von der Aussenwelt abgeschnitten. Da das ganze Schadensgebiet ins Wasserschloss von Aare, Reuss und Limmat entwässert, waren auch in unserer Region, vor allem entlang der Reuss, Schäden durch Überschwemmungen zu beklagen.

Sechs Menschen kamen in den Fluten ums Leben, die Schäden summierten sich auf rund 2,5 Milliarden Franken. Nach dem Wintersturm Lothar im Jahr 1999 war das Unwetter vom August 2005 das schadenreichste Naturereignis der Schweiz.

Die Aufräumarbeiten dauerten mehrere Monate. Sie wurden ab Ende August begünstigt von einem milden Spätsommer mit Temperaturen bis gegen 30 Grad, dem so genannten Altweibersommer. Auch hinter der Bezeichnung Altweibersommer steckt ein Tier, genauer gesagt eine Spinnenart. Im Spätsommer segeln deren Jungtiere an einem Spinnfaden durch die Luft einer neuen Heimat entgegen. Angeblich sind diese in der Luft glitzernden Fäden die Lebensfäden von Menschen, welche die drei sagenumwobenen, alten Schicksalsgöttinnen im Herbst durchtrennen.

Milder und trockener Spätherbst

Die fliegenden Jungspinnen erlitten ein «Grounding», als Mitte September eine Kaltfront viel Regen und Kälte heranzuführte. Bis Anfang Oktober blieb es nasskalt, danach folgte eine anderthalb Monate lange Phase trockener, milder und sehr sonniger Witterung.

Die spätherbstliche Trockenperiode wurde am 17. November jäh durch den erneuten Einbruch von Polarluft beendet; teilweise fiel wenig Schnee bis in die Niederungen. Bei kalter Witterung schneite es im Dezember mehrmals, so kurz nach dem St.-Niklaus-Tag und vor Weihnachten. Die Schneemengen waren jedoch sehr gering, die Schneedecke konnte sich jeweils nur wenige Tage halten. Nur knapp wurden weisse Weihnachten verpasst. Keine Schuld an den grünen Weihnachten trug diesmal das so genannte Weihnachtstauwetter – es fand nämlich nicht statt. Statt dessen erstarrte die Region während der Feiertage allmählich; nach einem kontinuierlichen Temperaturrückgang sank das Thermometer bis Silvester auf –15 Grad.

Das Jahr 2005 war etwas wärmer, trockener und sonniger als der langjährige Durchschnitt. Damit folgte es einem mehrjährigen Trend, ohne aber neue Rekorde aufzustellen.

Hartnäckiger Winter mit viel Hochnebel und Schnee

Das neue Jahr begann kalt, mit lang anhaltendem Hochnebelwetter. Die Kälteperiode zog sich bis in den Februar hinein und führte dazu, dass viele kleinere Seen im Mittelland zufroren. Schnee fiel nur gelegentlich und als lockerer Pulverschnee. Durch die geringen Niederschlagsmengen setzte sich eine Dürre, welche im Oktober 2005 begonnen hatte, bis in den Februar hinein fort. Als deren Folge sanken die Pegelstände in Seen und Flüssen auf ähnliche Tiefstmarken wie im heissen «Jahrhundertssommer» 2003. Die winterliche Dürreperiode erregte wohl deswegen wenig Aufsehen, weil sie ausserhalb der Vegetationsperiode lag und vor allem keine landwirtschaftlichen Kulturen betraf.

So wie die trüben, hochnebelverhangenen Wintertage ins Land zogen, wurde nicht nur Niederschlag, sondern auch Frischluft zur Mangelware. Durch die wochenlange Inversionslage mit Hochnebel war der Luftaustausch blockiert. Die Feinstaubkonzentration erreichte allmählich besorgniserregende Werte. Als kurzfristige Massnahme führten einige Kantone auf ihren Autobahnabschnitten Geschwindigkeitsbeschränkungen ein, begleitet von viel politischem Getöse. Wirkliche Abhilfe in Form sauberer Frischluft brachten aber erst die Westwinde Mitte Februar. Nach dieser kurzen Auflockerung kehrte der allmählich aufs Gemüt schlagende Hochnebel zurück. Den ganzen Februar über zeigte sich die Sonne nur an zwei Tagen, am 21. und am 27.

Auch wenn in den letzten Jahren die Sommermonate immer wärmer zu werden schienen – die Winter werden deswegen nicht milder, eher im Gegenteil. Der Winter 2005/06 war in unserer Region einer der kältesten seit rund zwanzig Jahren. Was der Winter dieses Mal noch an Schneemengen zu bieten hatte, sollte sich erst noch weisen ...

Der grosse Schnee im März und April

Wer Anfang März den Winter langsam überstanden glaubte, wurde bald eines Besseren belehrt. In der Nacht vom 4. auf den 5. März fielen um Baden bis zu 45 cm relativ schweren Schnees. Die weisse Bescherung führte nicht nur auf den Strassen zu einem Chaos. Wegen der Menge und der Schwere des Nassschnees gerieten auch einige Dachkonstruktionen an ihre Belastungsgrenzen. Bei Dacheinstürzen im nahen Ausland kamen mehrere Menschen ums Leben.

Die Schneedecke hielt knapp eine Woche, danach rückten ihr Regen und steigende Temperaturen zu Leibe. Der Rest des März blieb wechselhaft, immer wieder Schnee, Regen und einige Aufhellungen. Auch das Aprilwetter wurde seinem Ruf gerecht. Am 5. sowie am 9. und 10. April fielen letztmals grössere Schneemengen bis in die Niederungen.

Sauwetter, gefolgt von Schafskälte

Gar kein Wonnemonat war der Mai. Wenig Sonne, viel Regen und unfreundliche Temperaturen liessen die Frustration über den ausbleibenden Frühsommer wachsen. Die Vegetation geriet um Wochen in den Rückstand. Noch schlimmer erging es vielen Wildtierarten, vor allem den Vögeln. Die feucht-kalte Witterung bedrohte zum einen direkt die Gelege und führte zum anderen zu einem Nahrungsmangel. Verschärft wurde die Situation durch eine vorgezogene Schafskälte Anfang Juni. In den ersten Junitagen sank die Temperatur bis auf fünf Grad Celsius, Schnee fiel teilweise bis auf 600m. Es kommt selten vor, dass man zu dieser Jahreszeit nochmals die Heizung anwerfen muss!

Der Einzug des Sommers begann erst am 7. Juni. Die Wetterlage stellte komplett um, von wechselhaft auf permanent schön. Nachdem am 12. Juni auch noch die Bise zum Erliegen kam, war die Bühne frei für den Hochsommer. Bis zum Ende der Chronikperiode blieb es aussergewöhnlich sonnig, heiss und trocken. Nach einem feuchtkühlen Frühling schien sich das lange Warten auf den Sommer endlich auszuzahlen – auch für die fast verhungerten Vögel.

Der Siebenschläfer als Wetterfrosch

Ein heftiges Gewitter mit Hagel zog am 25. Juni über unsere Region hinweg. Zwar hagelte es nicht gleich Katzen, die Schäden in der Landwirtschaft waren manchenorts aber beträchtlich.

Zwei Tage später war das letzte wetterkundige Tier an der Reihe. Der 27. Juni ist nämlich der so genannte Siebenschläfer(-Tag). Eine Bauernregel besagt, dass das Wetter am Siebenschläfer die Wetterlage der nächsten sieben Wochen anzeigt. Die Trefferquote liegt statistisch bei 60 bis 70 Prozent. Der 27. Juni 2006 zeichnete sich durch sonniges, warmes Wetter aus – ob dies auch für die darauffolgenden Wochen zutraf, wird die Wetterchronik der nächstjährigen Ausgabe der Badener Neujahrsblätter lüften!

